

## Apk 3,7-13: Arbeit gleich Kraft mal Weg

Zweiter Advent, 10. Dezember 2023

Oberkaufungen

Wochenspruch: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ (Lukas 21,28)

*Lieder: Komm, o mein Heiland Jesu Christ (EG 1,5); O komm, o komm, du Morgenstern (EG 19); Ins Wasser fällt ein Stein (EG 621); Großer Gott, wir loben dich (EG 331,1-3.5); Macht hoch die Tür, die Tor macht weit (1,1-3); Mache dich auf und werde Licht (EG+ 1)*

Ps 43 (724) (mit Konfis); Schriftlesung: Matthäus 28,16-20

Liebe Gemeinde,

können Sie erkennen, was das hier ist? [Wagenheber.] Das hat mit dem heutigen Predigtthema zu tun. Arbeit gleich Kraft mal Weg, oder anders gesagt:  $W = F \times s$ . Da stimmen Sie mir sicher zu, oder?  $W = F \times s$ , das ist ein Gesetz, das ich beim Physiklernen mit unseren Kindern wiederentdeckt habe. Täglich wenden wir dieses Gesetz an, meist unbewusst. Auf dem Kinderspielplatz beim Wippen zum Beispiel, beim Aufzufahren oder auch wenn wir im Auto oder auf dem Fahrrad die Gänge schalten. Arbeit ist gleich Kraft mal Weg. Das heißt: Je länger der Weg, auf dem eine Last bewegt wird, desto weniger Kraftaufwand ist nötig. Eine kleine Kraft, richtig eingesetzt, kann große Erfolge produzieren. Unser VW Touran zum Beispiel hat ein Leergewicht von 1436 kg. Niemals würde ich diese Last alleine auch nur ein paar Zentimeter in die Höhe bekommen, wenn es nicht die Erfindung des Wagenhebers gäbe. Ein kleines Metallgestell, handlich zusammengeklappt nur ca. 30 Zentimeter lang und vielleicht 5 kg schwer. Ansetzen, Kurbel ausklappen und ein paar Mal rum – schon beginnen sich die 1,4 Tonnen zu heben. Dank der Formel  $W = F \times s$  kann ich als Gelegenheitssportler Lasten bewegen, von denen Gewichthebe-Champions nur träumen.

Ich habe auch in der Bibel eine Art Hebelgesetz entdeckt. Es steht im Buch der Offenbarung, Kapitel 3, das für den heutigen Adventssonntag vorgegeben ist. Wir hören einen Brief, der an eine kleine frühchristliche Gemeinde in der Stadt Philadelphia geschrieben wurde.

- 7 Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe:  
„Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der die Schlüssel Davids hat,  
derjenige, der öffnet, so dass niemand zuschließen kann,  
der zuschließt, so dass niemand öffnen kann:
- 8 Ich weiß, was du getan hast.  
Siehe, ich habe vor dir eine offene Tür gegeben,  
die niemand zuschließen kann.  
Denn du hast eine kleine Kraft,  
aber du hast mein Wort festgehalten und meinen Namen nicht verleugnet.  
[...]
- 10 Weil du am Wort meiner Geduld festgehalten hast,  
werde ich dich auch festhalten in der Stunde der Versuchung,  
die über die gesamte Welt kommen wird,  
um alle in Versuchung zu führen, die auf der Erde wohnen.
- 11 Ich komme bald;  
bewahre, was du hast, damit dir niemand deinen Siegeskranz wegnehme.

- 12 Wer überwindet, den werde ich zur Säule im Tempel meines Gottes machen,  
[...] und ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben  
und den Namen der Stadt meines Gottes,  
des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel von meinem Gott herkommt,  
und auch meinen neuen Namen.“
- 13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

„Siehe, ich habe vor dir eine offene Tür gegeben, die niemand zuschließen kann. Denn du hast eine kleine Kraft, aber du hast mein Wort festgehalten und meinen Namen nicht verleugnet.“

Philadelphia war eine Stadt in einer wirtschaftlich und kulturell boomenden Region. Pulsierendes Leben im griechischen Kulturraum, es gab viele gebildete und wohlhabende Einwohner. Die paar Christen, die sich da in einer Hauskirche trafen, wurden von ihnen nur mitleidig belächelt. Oder, schlimmer: Sie wurden unter Druck gesetzt – zum Teil auf staatliche Anweisung hin, zum Teil einfach auch nur, weil die Nachbarn fanden, sie passen nicht in den Ort. Die Mitglieder der christlichen Gemeinde wurden an den Rand gedrängt und eingeschüchtert. Und nicht genug damit, leider kamen auch noch interne Auseinandersetzungen hinzu, die ihre Kräfte schwächten. Nein, die christliche Gemeinde in Philadelphia war weder groß noch angesehen noch wohlhabend, und sie war alles andere als organisatorisch stabil. Sie hatte keine große Kraft in ihrem damaligen gesellschaftlichen Umfeld. Und dennoch hatte sie eine Zukunft. Denn: Sie kannte das Hebelgesetz Gottes. Und darauf kommt es an. Das ist es, was den Unterschied macht.

Wenn man sich zum Vergleich die anderen Briefe ansieht, die an sechs weitere Gemeinden aus jener Gegend adressiert sind, dann merkt man diesen Unterschied. Die sechs anderen Gemeinden waren meistens größer und nach außen hin erfolgreicher als die in Philadelphia. Sie standen im innerkirchlichen Vergleich besser da. Aber: Mit einer Ausnahme bekommen sie in diesen Briefen, die immerhin im Namen des auferstandenen Jesus Christus verfasst sind, alle ein kräftiges Maß an Kritik ab. Einzelne werden sogar komplett „zusammengefaltet“, wie man heute so sagt. In diesen Gemeinden ist aus der Sicht Jesu überhaupt nichts Gutes zu finden. Ihr seid arrogant, heißt es da zum Beispiel, ihr verlasst euch zu sehr auf euch selbst. Ihr denkt, ihr wärt stark, aber das seid ihr nicht. In eurem Bekenntnis zu mir seid ihr unentschieden, weder kalt noch heiß, sondern nur lauwarm – und das kann ich nicht ausstehen, sagt Christus. Wörtlich: „Ich werde euch aus meinem Mund ausspucken.“

Ganz anders Philadelphia. Diese kleine, unansehnliche und verängstigte Gemeinde bekommt die größten Verheißungen: Ich werde euch festhalten, sagt Gott zu ihnen. Wenn die Welt erschüttert wird durch Kriege und Angst, durch wirtschaftliche Nöte und durch Orientierungslosigkeit – dann werde ich euch nicht loslassen.

Was ist das Geheimnis dieser Gemeinde? Welchen Hebel haben die Christen in Philadelphia bewegt, um ihre kleine Kraft gut einzusetzen und zu vervielfachen?

Vers 8: „Du hast eine kleine Kraft, aber du hast *mein Wort festgehalten* und meinen Namen nicht verleugnet.“ Vers 10: „Weil du *am Wort meiner Geduld festgehalten* hast, werde ich dich auch festhalten in der Stunde der Versuchung, die über die gesamte Welt kommen wird.“ Vers 11: „Ich komme bald; *bewahre, was du hast*, damit dir niemand deinen Siegeskranz wegnehme.“

Fällt Ihnen was auf? Immer geht es hier ums Festhalten. Ums Bewahren. Es geht darum, den richtigen Hebel zu erwischen und nicht loszulassen. Egal, was geschieht. Welcher Hebel ist das? Es ist das Wort und der Name Gottes. „Du hast eine kleine Kraft, aber du hast mein Wort festgehalten und meinen Namen nicht verleugnet.“ Die Gemeinde in Philadelphia blieb konsequent bei dem, was ihre Mitte war. Sie bewahrte das, wovon sie lebte. Sie hegte und pflegte ihre Wurzel, das Wort Gottes.

Warum das so wichtig ist? Weil alles andere sonst nichts nützt. Ein alter Pfarrer benutzte dafür das Bild einer belagerten Festung, das hat sich bei mir eingepägt. Was ist das Wichtige bei einer Festung, wenn sie angegriffen wird? Sicherlich auch, die Mauern in Stand zu halten und sich wehren zu können. Noch wichtiger ist es aber, dass der Brunnen funktioniert. Wenn es in der Festung kein Wasser mehr gibt oder wenn das Wasser ungenießbar ist, dann nützt alles andere nichts mehr. Dann haben die Verteidiger verloren. Eine kaputte Mauer kann repariert werden. Aber ein Brunnen, eine Quelle, die nicht mehr funktioniert, ist durch nichts zu ersetzen. Auf den ersten Blick sieht das vielleicht unspektakulär aus, ein Loch im Boden oder ein Wasserhahn, aus dem ein paar Tropfen kommen. Aber nur damit ist das Leben gesichert. Ohne das ist alles andere wertlos.

Haltet fest an dem Wort Gottes. Haltet fest an der Verbindung zum Leben! Das ist der Rat, den der Schreiber der Johannes-Offenbarung seinen Gemeinden gibt. Das ist der Rat, hinter dem letztlich die Autorität Jesu Christi selber steht. Ein Rat heute besonders für die Täuflinge Marlene und Julia und ihre Familien. Aber auch ein Rat für euch Konfirmanden und überhaupt für uns als Mitglieder dieser Gemeinde, als mehr oder weniger glaubensstarke Christenmenschen, als mehr oder weniger unterschiedene Zweifler. Haltet fest an dem Wort Gottes, an der Bibel, am Gottesdienst, an den Liedern, am Gebet! Das ist das, was eure kleine Kraft stärker werden lassen wird. Auch wenn es vielleicht nicht besonders cool oder spektakulär oder mächtig wirkt. Auch wenn immer wieder andere Themen sich in den Vordergrund schieben. All dies andere sind Dinge, die einmal nicht mehr so wichtig sein werden. Aber der Kontakt zu Gottes Wort, das geduldige Festhalten, egal, wie es uns gerade geht – das ist das, was uns innerlich leben und überleben lässt.

Übrigens: Wenn hier gesagt wird „Halte fest“, dann bedeutet das zugleich: Du hast es ja schon! Warum muss das eigentlich noch einmal extra gesagt werden, dass wir das Evangelium von Jesus Christus festhalten? Kirche gibt es schon seit zweitausend Jahren, evangelische Kirche seit 500 Jahren, auch hier am Ort, die meisten von uns sind christlich getauft – haben wir nicht eigentlich schon alles im Gepäck, worauf es ankommt? Wissen wir das nicht alles mit Bibel und Gott und mit Weihnachten und Ostern?

Mag sein, dass wir es wissen. Mag sein, dass wir zumindest wissen, wo wir es nachschlagen könnten. Aber haben wir eigentlich schon so richtig entdeckt, welchen Schatz wir da mit uns tragen? Ist uns klar, was in der Bibel auf uns wartet, wie Gott mit uns reden will, was er uns zu sagen hat? Oder folgen wir nicht doch immer wieder der Tendenz, noch anderswo zu suchen? Die religiösen Selbstbedienungsläden quellen über, sei es in der Bahnhofsbuchhandlung oder sonst in den Medien, in der Literatur und Kunst und im Alltagsleben. Viele Menschen, auch viele Kirchenmitglieder sind immer auf der Suche, möchten immer was Neues, vagabundieren hin und her zwischen Engeln und Esoterik, zwischen Buddha und Re-Inkarnation, zwischen Gott und Dan Brown und Mystery-Serien und was noch alles. Geheimlehren, fernöstliche Weisheiten, keltische und germanische Naturreligion, ein Stückchen von jedem? Oder am Ende vielleicht gar nichts mehr richtig?

Jesus Christus sagt : „Ich komme bald; bewahre, was du hast, damit dir niemand deinen Siegeskranz wegnehme.“ Bewahre, was du hast. Du *hast* es doch eigentlich schon in der Hand, du *bist* mit der Quelle des Lebens im Kontakt, du *bist* mit dem Weinstock schon verbunden! Du musst nur die Kraft entdecken, die in dieser Verbindung liegt. Eine geduldige, eine nachhaltige, eine langfristig wirkende Kraft. Auf diese Weise wird unsere kleine, schwache Kraft vervielfältigt.

Es gibt eine Reihe von Orten in unserer Gemeinde, wo diese Kraft immer neu wirkt und sich entdecken lässt. In den verschiedenen Gottesdiensten vor allem. Bei den Kinder- und Jugendgruppen, im Konfi-Unterricht, in den Liedern und Konzerten. Manchmal auch nur in der stillen Kirche bei Kerzenschein. Probieren Sie es aus! Gott wartet auf die Chance, mit Ihnen zu reden. Und wenn wir uns dafür

bereit machen, dass er mit uns reden will, wenn wir ihm unsere Türen öffnen, dann werden wir auf Dauer seine Kraft spüren.

„Macht hoch die Tür“, das werden wir jetzt gleich singen. Nicht nur aus Tradition. Sondern weil Gott uns sagt: Ich habe für dich eine Tür geöffnet, die niemand zuschließen kann – den Zugang zu mir. Und: Weil „Macht hoch die Tür“ in diesem Advent genau 400 Jahre alt wird. Geschrieben wurde es 1623 von Georg Weissel, Pfarrer in Königsberg. Wenige Jahre später war dieses Lied daran beteiligt, dass sich mit kleiner Kraft etwas Großes veränderte. Und das kam so: Mitten in Königsberg lag eine prachtvolle Villa, ein richtiges kleines Schloss. Es gehörte einem reichen Kaufmann namens Sturgis. Direkt neben seinem Schloss lag ein Armen- und Krankenhaus. Die zerlumpte und behinderten Menschen gingen von dort aus auf einem schmalen Weg direkt an Sturgis' Grundstück entlang in die Stadt oder zur Kirche. Das störte den wohlhabenden Mann, und so kaufte er kurzerhand das Nachbargrundstück und ließ an beide Enden des Weges große Tore bauen, die immer zugeschlossen blieben. Der Advent kam, und es war eine Sitte, dass der Kirchenchor bei den Bürgern der Stadt herumging und Lieder sang – so wie es bei uns gestern die Kinder und das Team der Kinderkirche getan haben. Bei Sturgis aber weigerte sich der Chor zu singen. Sie standen stumm vor dem verschlossenen Tor und demonstrierten damit gegen die Hartherzigkeit des Kaufmanns. Sturgis fühlte sich blamiert und beschämt. Dann hielt Pfarrer Weissel eine kurze Rede, in der er den Kaufmann aufforderte, das Tor zu öffnen, und ließ den Chor sein Adventslied singen. Das verfehlte seine Wirkung nicht. Der Kaufmann öffnete die Tore und ließ den Chor und die Menge der Armen und Kranken ein. Und seitdem wurden die Tore nie mehr verschlossen. Den Weg nannte man in Königsberg seitdem den Adventsweg.

„Siehe, ich habe vor dir eine offene Tür gegeben, die niemand zuschließen kann. Denn du hast eine kleine Kraft, aber du hast mein Wort festgehalten“.

Amen.